

Predigt Markus 4.35-41 4. So. vor der PassZeit 2025

*Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen.
Und sie (die Jünger) weckten ihn auf und sprachen zu ihm:
Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?
Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem
Meer: Schweig! Verstumme!
Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille.
Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam?
Habt ihr noch keinen Glauben?
Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander:
Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!*

Bis heute nennen wir *den Teil in unseren Kirchen*, in dem die Gemeinde sitzt oder steht *ein Kirchenschiff*. Dahinter steht das *Bild* der Jünger im Fischerboot auf dem See Genezareth.

Etliche von uns waren schon dort im Norden Israels.

Durch die ggw. Situation kann man das Heilige Land nur sehr schwer bereisen. Viele Straßen und Übergänge sind gesperrt und kaum passierbar.

Ich freue mich schon auf den Tag, wo es wieder möglich wird.

Diese *Landschaft* am See, wo *Jesus lebte, heilte und sprach* ist tief in meinem Herzen verankert. Ein bekannter dt. Archäologe hat sie einmal „Das fünfte Evangelium“ genannt.

Jene wunderschöne, das ganze Jahr über blühende, warme Gegend. Natürlich fährt man heute mit einem Boot über den See, auch wenn dem Nachdenklichen manches Treiben mit den Touristen Kitsch ist.

Aber sei es drum!

Dort lebte von 2000 Jahren Jesus. Nur wenig hat sich seit den Tagen Christi auf jenem biblischen Flecken Erde verändert.

Aber man kann es ahnen und aus Büchern wissen:

dort gingen buchstäbliche Stürme durch. Die Winde, die von den Bergen herunterkommen, können die Wellen über einen Meter auftürmen. Dort sind schon viele ertrunken.

Und Menschenmassen sind in den Stürmen der Geschichte im Lande der Bibel vernichtet worden.

Brutal, mörderisch gingen einst zu Jesu Zeiten die Römer vor.

Aber auch christliche Byzantiner, später Kreuzritter und danach die islamistischen Heere unter Saladin ließen Blutströme in die Erde laufen.

Was für eine – vom Ansehen schöne - und zugleich brutale Welt öffnet sich. Bis in diese Tage herrscht dort bestenfalls Waffenruhe.

Und dazwischen erzählt uns das Neue Testament in einer der ersten Wundergeschichten über Jesus Christus, wie eine

verängstigte Schar, seine Jünger, das Gefühl haben, auch unterzugehen.

Ich sehe das Boot mit ihnen vor mir.

Wir glauben zwar einem Gott, der im Kirchenschiff angebetet wird, aber er schläft. Er ist – scheinbar – nicht wach bei uns.

Ihn scheint nicht zu interessieren, wie es uns geht.

Wir fühlen und sehen uns allein.

Das war und ist bis in diese Tage ein Grundgefühl unseres Herzens und der Welt in der wir leben.

Ihre Landschaft – z.B. auch hier im Erzgebirge, in Sachsen in Deutschland ist wunderschön. In der Tat gibt es viele blühende Landschaften, wunderschöne Plätze und alte, sanierte Städte.

Aber wir haben Angst!

Was wird sich da zusammenbrauen?

Siehst du es nicht schon kommen, oben über den Bergen, zwischen den Billionen von Nachrichten, die auf dich einströmen.

Auch eine Flut unglaublichen Ausmaßes.

Gerade sprach ich mit einem Freund darüber, dem es – wie mir – relativ gut geht und der prächtig ausgebildete, mitten im erfolgreichen Berufsleben stehende, gesunde Kinder hat.

Aber was wird mit *den Enkeln*, fragt er besorgt?

Ich versuche ein bisschen zu rechnen.

Wann sind die Enkel soweit, auf eigenen Beinen zu stehen?

Plötzlich sind wie wieder da, *die zwanzig Jahre*, die bei unserer Jahreslosung **PRÜFT ALLES UND DAS GUTE BEHALTET** eine so wichtige Rolle spielen.

Zwanzig Jahre nach dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi schreibt Paulus den ersten neutestamentlichen Text. Es ist eine Generation.

Ich bin im Gespräch weniger ängstlich, als mein Freund.

Mit Luther habe ich gelernt, weder *pessimistisch* (Schlimmer geht nimmer!), noch *optimistisch* (We make graet again, wir machen uns wieder groß); sondern *realistisch* zu sein.

Ich frage lieber danach, was wird wahrscheinlich sein – z.B. in zwanzig Jahren.

Wahrscheinlich - wenn die Bundesrepublik noch bestehen sollte und nicht ein autoritärer Demagoge alles beherrscht (was manche sich heute sogar wünschen) - hätten wir dann in 20 Jahren die fünfte Regierung nach der, die heute in zwei Wochen entsteht. So ist das. Das wechselt ständig und ist völlig normal.

Realistisch sage ich: das ist mir zu hoch, zu weit.

Ich überblicke nicht einmal das, was in diesem Jahr kommen kann. Manchmal bin ich froh, wenn ich wieder einen Monat gut geschafft habe und halbwegs verarbeiten kann, was da war.

Ziemlich genau in zwei Jahren – wenn ich gesund bleibe - werde ich automatisch durch meine Landeskirche pensioniert.

Ich hatte einmal davor einen Graus: werde ich dann nicht mehr gebraucht?

Ich spüre mittlerweile in mir, wie sich das geändert hat.

Ja, jetzt freue ich mich darauf, dann in manchen Dingen keine Verantwortung mehr tragen zu müssen, weil ich es mit meinen Kräften nicht mehr kann.

Nur eines wird bei einem Pfarrer bis an die Grenze der Ewigkeit sein: wenn es gewollt wird, hat er zu predigen, zu lehren, Seelsorge zu üben und die heiligen Sakramente zu feiern.

Ich bin im Boot, z.Zt. noch am Ruder, oder Steuerrad, oder so. Und ich kenne die Gefahren, den Wind, ich habe mich viel mit den Stürmen der Geschichte befasst. Etwa jenen, die vor 80 Jahren unsere St. Wolfgangskirche fast ausgelöscht hätten. Das alles kann wiederkommen, wenn wir wieder Dämonen folgen.

Ich bin im Boot, später dann mit allen anderen einer von vielen im Kirchenschiff. Und da steht ER plötzlich vor mir und spricht zu den Gewalten der entfesselten Natur, auch der von Menschen:
Schweig! Verstumme!

Ich sehe Jesus vor mir. Und mir wird warm um mein Herz; hell in meinem Sinn. Das ist nicht der abwesende, schlafende Gott, das ist der bei mir, dir, uns im Boot, im Kirchenschiff

Habt ihr doch keinen Glauben?

In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

Zum Schluss:

Als Jesus einst im Boot auf dem See war, wussten die Jünger noch nicht, wer er war, Jesus, Gottes Sohn, der für uns in den Tod gehen wird und den Gott aus dem Grabe ruft.

Deswegen stieg er zu uns in das Boot, damit wir nicht von Lebensangst zerstört werden, sondern das Gegenteil lernen: Glauben, schlichtes Vertrauen auf seine Macht der Liebe.

Mir wird – ganz realistisch bleibend – immer deutlicher:

Es ist Jesus Christus, Gottes Sohn, an dem sich alles entscheidet.

Er ist im Kirchenschiff dabei: buchstäblich *vor uns* in *seinem Wort* und – wie heute – in *seinem Sakrament*.

Ich wünsche uns eine gute und nachdenkliche Zeit, die nun hingeht auf Karfreitag und Ostern.

Amen.